

Ralph Röber

# Die renaissancezeitliche Fensterverglasung von Schloss Horst, Gelsenkirchen



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>345</b>
<b>2</b>	<b>Die Funde</b>	<b>347</b>
2.1	Bleiruten	348
2.2	Flachglas	348
2.2.1	Butzenscheiben	348
2.2.2	Zugeschnittene Gläser	349
2.2.2.1	Dreieckige Scheiben	349
2.2.2.2	Viereckige Scheiben mit einer spitz zulaufenden Schmalseite	350
2.2.2.3	Längliche, sechseckige Scheiben	350
2.2.2.4	Rechteckige und quadratische Scheiben	350
2.2.2.5	Sonderformen	351
2.2.2.6	Scheiben mit konvexen oder konkaven Kanten	351
2.2.2.7	Dreispitziige Zwickelstücke	352
<b>3</b>	<b>Zur Rekonstruktion der Fensterscheiben</b>	<b>353</b>
<b>4</b>	<b>Glaslieferanten und Glaser</b>	<b>357</b>
<b>5</b>	<b>Ergebnis</b>	<b>358</b>
<b>6</b>	<b>Quellen und Literatur</b>	<b>359</b>
6.1	Quellen	359
6.2	Literatur	359
	<b>Tafeln</b>	<b>363</b>



# 1 Einleitung

Zu den bestuntersuchten Adelssitzen in Westfalen zählt zweifellos das im heutigen Stadtteil Gelsenkirchen-Horst gelegene Schloss Horst. Dies beruht nicht nur auf einer umfassenden archäologischen Erforschung,<sup>1</sup> sondern ist auch der fruchtbaren Zusammenarbeit mit Vertretern der bau- und kunstgeschichtlichen sowie geschichtlichen Disziplinen geschuldet. Darüber hinaus ist mit der Überlieferung von Rechnungsbüchern und Verträgen ein absoluter Glücksfall gegeben.<sup>2</sup>

Die Baugeschichte der Anlage kann heute detailliert nachvollzogen werden. Sie nimmt ihren Anfang in einer kleinen Burganlage des 12. Jahrhunderts, die nach diversen Erweiterungen im Jahre 1554 einem Brand zum Opfer fiel. Im Anschluss wurde die Burg bis in das Jahr 1567 zu einem repräsentativen Renaissanceschloss mit vier Ecktürmen umgestaltet. Die Fassaden der beiden mehrgeschossigen Flügel im Nordwesten und Nordosten waren zum Innenhof hin reich durchfenstert, mit Hausteinen und Figureschmuck versehen und mehrfarbig gefasst (**Abb. 1**). Der Verfall des Schlosses setzte jedoch schon bald ein und war bereits im 18. Jahrhundert deutlich zu erkennen.<sup>3</sup> Die archäologische Erforschung begann nach einer kleinen Voruntersuchung im Jahre 1990 und wurde bis Mitte 1991 durch den Verfasser geleitet.<sup>4</sup> 1990 lag der Fokus auf dem im 19. Jahrhundert

abgebrochenen Ostturm, 1991 auf dem Westturm. Im Anschluss wurden die Untersuchungen durch Hans-Werner Peine mit Unterbrechungen bis in das Jahr 2005 fortgeführt, das Interesse galt jetzt dem Innenhof und der Vorburg.<sup>5</sup>

Ein umfassendes Manuskript mit der Auswertung der Grabungen 1990 und 1991 wurde abgeschlossen, ist aber seinerzeit nicht zur Publikation gelangt.<sup>6</sup> Zu Recht stellt sich die Frage, warum noch nach über zwanzig Jahren, allerdings in einer überarbeiteten Fassung, ein Teil der Funde hier vorgelegt werden soll, zumal sich der allgemeine Forschungsstand zum Flachglas in der Zwischenzeit deutlich verbessert hat. Allerdings betrifft dies vor allem Funde aus Herstellungskontexten: entweder unmittelbar aus den Produktionsstätten selbst,<sup>7</sup> den Glashütten oder den Abfällen der Weiterverarbeitung in Städten.<sup>8</sup> Am Gebäude selbst erhalten oder museal bewahrt ist frühneuzeitliche Fensterverglasung ausgesprochen rar.<sup>9</sup> Als Bodenfunde sind Reste von Flachglas in der Regel aus ihrem Bauzusammenhang gerissen und werden oft nur in geringer Anzahl geborgen. Sie sind häufig stark fragmentiert und vielfach ohne Bezug zu einem konkreten Wohngebäude oder kaum näher

1 Zuletzt erschienene Monografien: PEINE/HALLENKAMP-LUMPE 2009; DOLL 2010; LUEG/LEENEN 2014.

2 Als Bautagebücher bezeichnet, transkribiert von Klaus Gonska, leider noch nicht abschließend publiziert. Siehe vorläufig: GONSKA 1991; THIER 2009, 38–40. Bereits vorgelegt sind die Rechnungsbücher, die allerdings zeitlich vor dem Bau des Schlosses geführt wurden: LUEG/LEENEN 2014.

3 PEINE 2012; HAASIS-BERNER 2008; APFELD 1990.

4 Vorberichte: RÖBER 1991; ALSHUT u. a. 1992.

5 PEINE 2012, 287.

6 Eine zeitnahe Drucklegung des 1991 abgeschlossenen Manuskriptes seitens des ehemaligen Westfälischen Museums für Archäologie in Münster kam nicht zustande, offenbar weil – aus heutiger Sicht forschungsgeschichtlich interessant – die neuzeitliche Befunde und Funde für eine archäologische Publikation als zu »jung« angesehen wurden.

7 Zum Beispiel: FROMMER/KOTTMANN 2004; BERGMANN 2008.

8 Zum Beispiel: PORATH 1996; LAMMERS 2005; KAUFMANN 2010.

9 RÖBER 2015a, 208; GERLACH 1995, 96–97.

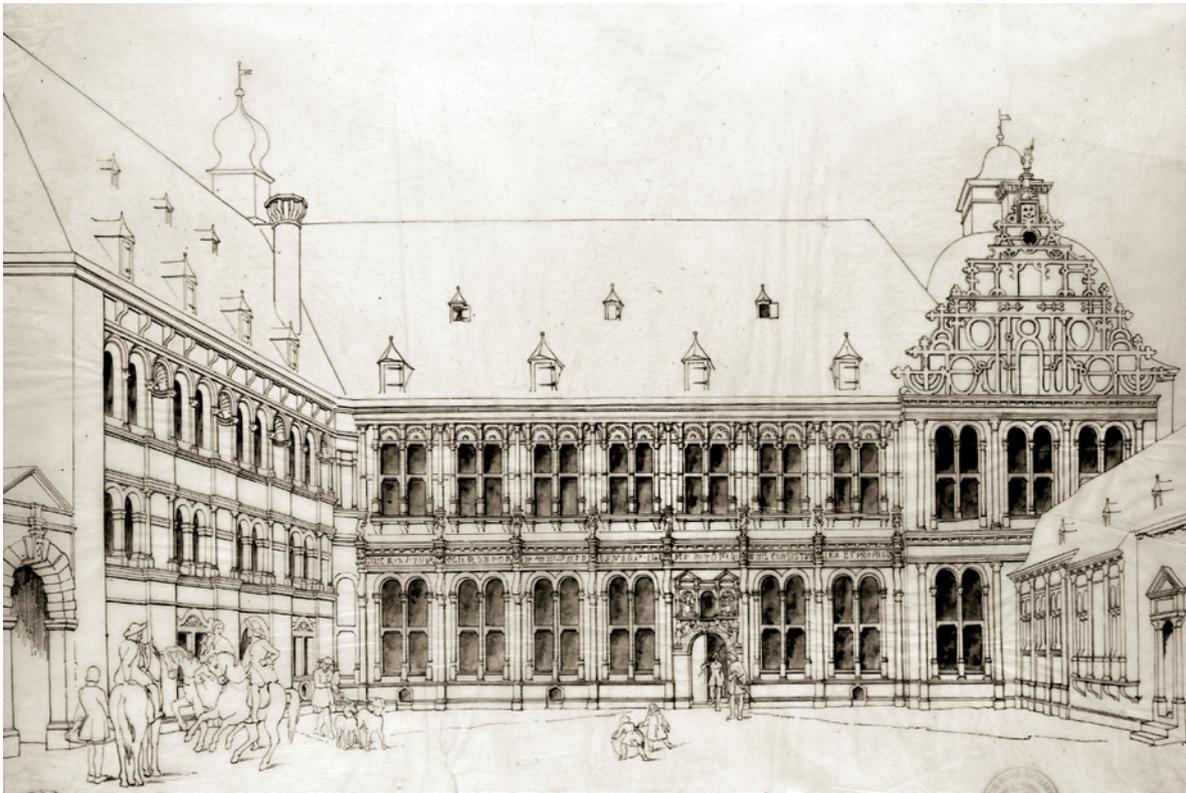


Abb. 1 Innenhof des Schlosses um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Blick auf die Hoffassade des Nordostflügels. Zeichnung von Gustav Greiß aus dem Jahr 1851 nach einer Vorlage aus dem Jahr 1842 (Zeichnung: Greiß, Gustav: Essen, Schloß Horst, Ansicht, 1851, SPSP, GK II (1) 13128/Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg).

zu datieren.<sup>10</sup> Daher scheint der hier vorzulegende Komplex, der zeitlich eng einzuordnen ist und aus gut beschreibbarem sozialem Kontext stammt, sehr geeignet, Rückschlüsse auf den damaligen Fensterbestand zuzulassen und Hinweise auf das Aussagepotenzial entsprechender Funde zu liefern.

<sup>10</sup> SOFFNER 1995; KLEINMANN 2003; MOSER/KLEINMANN 2012, 109–114; HÜLSMANN 2013.

## 2 Die Funde

Bei der Grabung am Ostturm wurde eine überraschend große Menge an Resten von bleiverglasten Fenstern gefunden (Abb. 2). Der überwiegende Teil trat massiert in einem Zerstörungshorizont auf, der auf einen Bauschaden unbekannter Ursache zurückgeht. Dieser erstreckte sich in dem untersuchten Bereich einer überwölbten Aussparung im Fundament, wohl einer Latrine, im Zwickel zwischen Turm und Südostflügel über die vorgelagerte Berme bis hin zur Gräfte. Der Zerstörungshorizont war geprägt durch einen hohen Anteil an Backsteinbruch und Mörtel, zum Teil auch Dachschiefer in einer sandigen Matrix (Bef.-Nr. 31–33, 44–45, 53)<sup>11</sup>, und konnte über umfangreiche Keramik- und Hohlglasfunde in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden. Eine geringere Fundmenge liegt aus einer Schicht vor, die sich über die gesamte Ausgrabungsfläche ausdehnt und beim Abbruch des Turmes (Bef.-Nr. 5, 21, 43, 57) in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Ansonsten sind noch einige Bleifassungen aus dem oberen Bereich des Laufhorizonts der dem Ostturm vorgelagerten Berme in Schnitt 4 (Bef.-Nr. 6) und aus der zum Schlossbau der Jahre 1556 bis 1573 gehörigen Auffüllung an der Ostecke des Turmes zu nennen (Bef.-Nr. 7). Wenige Glasfragmente von insgesamt 2 g Gewicht aus dem Inneren des Turmes konnten weder der Abbruchschicht des Turmes (Bef.-Nr. 57) noch der darunterliegenden bauzeitlichen Fußbodenunterfütterung (Bef.-Nr. 58) eindeutig zugeordnet wer-

den. Da in den etwa 1,40 m starken Auffüllschichten im Turminnenen aber ansonsten keine Reste von Fensterverschlüssen geborgen wurden, besitzt eine Zugehörigkeit zur Abbruchschicht (Bef.-Nr. 57) eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Ein Teil der Bleiruten und des Glases aus der Abbruchschicht des 19. Jahrhunderts entspricht in Form und Machart den Funden aus dem Zerstörungshorizont, sodass es sich bei den erstgenannten wohl um umgelagerte Stücke aus älteren Schichtzusammenhängen handeln dürfte. Ihre Seltenheit spricht dafür, dass die originale Verglasung zur Zeit des Abbruchs nicht mehr vorhanden war. Für eine zwischenzeitlich erfolgte Erneuerung der Verglasung sprechen auch die Funde eines anderen, sehr viel hochwertigeren Glases von klarer Farbe sowie eines grob ausgeführten Bleigeflechts, von dem ein großes, zusammenhängendes Stück aus dem bereits dem Grabenbereich zuzuweisenden Teil von Schnitt 1 (Bef.-Nr. 43) stammt. Beide Materialien haben keine Entsprechungen im Zerstörungshorizont, sodass von einer zumindest teilweise durchgeführten Erneuerung der Fenster am Ostturm und am Schaugiebel ausgegangen werden darf.<sup>12</sup> Da mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit gefolgert werden kann, dass das ältere Fensterglas aus der Abbruchschicht zur Erstausrüstung des Schlosses gehört hat, wird dieses bei der Auswertung mitberücksichtigt.

<sup>11</sup> Die Befundnummern entstammen der Grabungsdokumentation. Diese wird heute bei der LWL-Archäologie für Westfalen, Referat für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, aufbewahrt. Ausführliche Erläuterungen zur Stratigraphie sind dem unveröffentlichten Manuskript des Verfassers zu entnehmen, das dort ebenfalls eingesehen werden kann.

<sup>12</sup> APFELD 1990, 157–160.



Abb. 2 Schloss Horst, Gelsenkirchen. Zusammenstellung von Fenstergläsern (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

## 2.1 Bleiruten

Die Bleifassungen der Gläser besitzen das typische H-förmige Profil. Die Breite beträgt 0,6 cm bis 0,8 cm, die Höhe 0,4 cm bis 0,5 cm. Um die Gläser in den Ruten zu befestigen, sind diese flachgeschlagen worden. Spuren einer Kittmasse finden sich nicht.<sup>13</sup> Die Kreuzungspunkte zwischen den Bleistegen sind wahrscheinlich mit einem zinnhaltigeren Blei verlötet worden.<sup>14</sup> Die Bleifassungen sind in der Regel stark fragmentiert und das Glas ist ausgefallen. Sie erlauben daher keinen Rückschluss auf die Form der eingesetzten Gläser. Auch das einzige größere Stück, bei dem noch Reste einer Scheibe vorhanden sind, ist derart verbogen, dass es keine gesicherten Aussagen zulässt.

## 2.2 Flachglas

Insgesamt wurden fast 7,2 kg Flachglas geborgen. Mit Ausnahme von zwei mit Schwarzlot bemalten Fragmenten, die Blattspitzen von Akanthus-Blättern zeigen und wohl zu einer ovalen Bild- oder Wappenscheibe gehört haben,<sup>15</sup> ist es durchweg unverziert. Es lässt sich nach der Art der Herstellung in zwei Gruppen gliedern.

### 2.2.1 Butzenscheiben

Ein kleinerer Teil des Flachglases ist Butzenscheiben zuzuordnen. Sie weisen den typischen Abdruck des Hefteisens in der Mitte und einen umgeschlagenen Rand auf. Die Glasmasse ist farblos und silbrig, gelegentlich auch grünlich korrodiert. Die Butzenscheiben zeigen eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion als die nachfolgend behandelten Gläser. Am umgeschla-

<sup>13</sup> Vgl. STROBL 1990, 124–125; bei den Bleifassungen aus dem fränkischen Bad Windsheim konnte dagegen ein Kitt auf Leinölbasis nachgewiesen werden (KAUFMANN 2010, 220).

<sup>14</sup> STROBL 1990, 121–122.

<sup>15</sup> Freundliche Mitteilung Ulf-Dietrich Korn, Münster, vom 25.04.1991.

genen Rand beträgt die Stärke der Butzenscheiben 2,5 mm, die sehr dünne Wandung in der Mitte kann als Minimalwert 0,65 mm aufweisen. Der Durchmesser liegt um 11 cm. Die Butzenscheiben gehören zu den mundgeblasenen Flachgläsern. Bei ihrer Fertigung wurde zuerst eine kleine Kugel geblasen. Danach wurde ein Hefteisen an der der Glasmacherpfeife gegenüberliegenden Seite angebracht und die Pfeife abgesprengt. Die erhaltene Öffnung wurde unter Ausnutzen der Zentrifugalkraft solange vergrößert, bis sich die Kugel zu einer Scheibe gestreckt hatte. Die abgekühlte Butzenscheibe bedurfte keines Zuschnitts und konnte sofort in ein Fenster eingesetzt werden.<sup>16</sup>

Insgesamt fanden sich 10 Fragmente mit Abdruck des Hefteisens sowie 46 Randstücke. Da jede Butzenscheibe nur einen Abdruck aufweist, beträgt die absolute Anzahl also mindestens 10 Stücke; eine Berechnung der Mindestindividuenzahl, bei der der prozentuale Erhalt des Randes aller Scherben addiert wird,<sup>17</sup> ergibt einen etwas geringeren Wert.

## 2.2.2 Zugesechnittene Gläser

Der weitaus größere Teil der Glasbruchstücke ist farblos mit einem grünen Stich und weist eine silbrig weiße, bräunlich gefleckte Korrosionsschicht auf. Das Glas ist 1 mm bis 2 mm stark und von schlechter Qualität, ohne Konservierungsmaßnahmen platzt die originale Oberfläche bei Luftzutritt nach kurzer Zeit ab. Ein Großteil der Kanten ist nachgearbeitet (gekröselt) und besitzt kleine muschelförmige Ausbrechungen. Einige Kanten sind nicht geschnitten, sondern noch original von der Fertigung erhalten. Sie sind über 2 mm stark, zum Rand hin tropfenförmig verdickt und verlaufen gerade. Diese Merkmale weisen auf eine Fertigung im Zylinder-Blas-Verfahren hin. Dabei entnahm der Glasmacher dem Schmelzhafen Glas und blies es zu einer Kugel, dem sogenannten Kölbl, auf. In mehreren Arbeitsschritten erweiterte er den Kölbl zu einer zylinderförmigen

Blase. In deren unteres Ende wurde im Feuer eine Öffnung hineingeschmolzen, die mit einem Holz auf den Durchmesser der Blase erweitert wurde. Nach dem Abtrennen der Glasmacherpfeife entstand eine zweite Öffnung, die ebenfalls vergrößert wurde, sodass ein Zylinder entstand. Nach dem sorgsamem Kühlen des Glases wurde der Zylinder der Länge nach aufgetrennt.

Später wurde das Glas bis zum Erweichungspunkt erhitzt, mit einem Holzstück auseinandergefaltet und zu einer Glastafel gestreckt.<sup>18</sup> Die maximale Scheibengröße betrug wohl etwa 55 cm x 33 cm.<sup>19</sup>

Der Zuschnitt des Glases erfolgte mithilfe eines glühenden Trenneisens, welches bei Berührung eine Spannungsdifferenz und damit einen Sprung im Glas bewirkte. Das Glas konnte aber auch mit einem harten Mineral, zum Beispiel einem Diamanten, geritzt werden. Da bei beiden Techniken keine große Passgenauigkeit erreicht werden konnte, mussten die Kanten mit einem Krösel- oder Fügeisen nachgearbeitet werden. Bei dem Zurechtbrechen des Glases entstehen die muschelförmigen Einbuchtungen,<sup>20</sup> die die Glasstücke aus Gelsenkirchen-Horst kennzeichnen.

Formenkundlich ist zwischen Scheiben mit geraden und solchen mit konvexen oder konkaven Kanten zu trennen. Dabei überwiegen die Stücke mit gerade gearbeiteten Kanten bei Weitem. Besonders zahlreich sind Dreiecke, längliche Sechsecke, Vierecke, deren eine Schmalseite spitzwinklig zuläuft, und Rechtecke beziehungsweise Quadrate.

### 2.2.2.1 Dreieckige Scheiben

Insgesamt wurden 30 ganze oder nur teilweise erhaltene Stücke geborgen, die mit Sicherheit als Dreiecke anzusprechen sind. Daneben sind zwölf Fragmente aufzuführen, die nicht zweifellos zu Dreiecken gehören. Sie könnten auch von einem

<sup>16</sup> STROBL 1990, 61–63.

<sup>17</sup> Die Methode wird ausführlich bei Hahn erläutert (HAHN 1977, 214–215).

<sup>18</sup> Ausführliche Beschreibung des Verfahrens und seiner in der Literatur kursierenden Varianten bei KAUFMANN 2010, 34–36. 126–129.

<sup>19</sup> STROBL 1990, Anm. 308; eine Zusammenstellung von Daten bei FROMMER/KOTTMANN 2004, 204–205.

<sup>20</sup> STROBL 1990, 84–88.

Viereck mit einer spitz zulaufenden Schmalseite stammen. Die meisten Dreiecke sind rechtwinklig, dabei liegt die Länge einer Kathete etwa bei 8 cm (11 Stk.). Sicherlich sind die Stücke durch die Zweiteilung eines Quadrates von 8 cm Kantenlänge entstanden. Fast vollständig bewahrt blieben fünf Dreiecke dieses Formats, von denen drei Seitenlängen von 8 cm, 8 cm und 11 cm (Taf. 1, 1–2) aufweisen, je einmal sind eine Scheibe von 8 cm, 9,4 cm und 12,5 cm sowie 8,7 cm, 9,2 cm und 12,5 cm zu nennen. Drei rechtwinklige Dreiecke sind mit den Maßen 4,4 cm, 4,5 cm und 6,3 cm (Taf. 1, 3), 6,2 cm, 6,7 cm und 8,3 cm sowie 6 cm, 6 cm und 10 cm kleiner als die übliche Form.

Selten sind Dreiecke von anderer Gestalt. Ein gleichseitiges Exemplar mit 4 cm Kantenlänge und ein gleichschenkliges Stück von ähnlicher Größe (4,4 cm, 5 cm, 5 cm) kamen aus dem Zerstörungshorizont zutage.

Resümierend kann festgehalten werden, dass rechtwinklige Dreiecke mit einer Kathetenlänge von 8 cm überwiegen. Da der Grad der Fragmentierung bei großformatigen Glasscheiben in der Regel viel höher liegen dürfte als bei kleinen Stücken, traten diese mit großer Wahrscheinlichkeit deutlich häufiger auf, als das Fundmaterial erkennen lässt.

#### 2.2.2.2 Viereckige Scheiben mit einer spitz zulaufenden Schmalseite

17 Stücke können dieser Form zugewiesen werden, bei der eine Schmalseite spitzwinklig zuläuft. Sie sind in der Regel von langschmaler Gestalt und geringer Breite. Diese kann bei 16 Exemplaren ermittelt werden und liegt in neun Fällen mit einem Schwerpunkt um 3,0 cm zwischen 2,0 cm und 3,2 cm. Einige Scheiben sind mit Werten von 3,8 cm, 4,0 cm, 4,1 cm, 4,8 cm, 5,6 cm und zweimal 5,9 cm auch breiter. Die drei vollständig bewahrten oder eindeutig zu rekonstruierenden Vierecke weisen die Maße 2,0 cm x 8,6 cm (Taf. 1, 4), 2,7 cm x 11 cm (Taf. 1, 5) und 3,8 cm x 10,5 cm auf, ein mit 5,9 cm auffallend breites Stück ist noch auf einer Länge von 11,4 cm erhalten. Eine gewisse Normierung der Vierecke mit einer spitz zulaufenden Schmalseite ist allenfalls über ihre Breite erkennbar, ansonsten ist eine Aussage wegen der fehlen-

den Längenangaben schwierig. Der Winkel der Spitze deutet darauf hin, dass ein rechtwinkliges Dreieck als Grundlage für den Zuschnitt diente.

#### 2.2.2.3 Längliche, sechseckige Scheiben

Dieser Typ dominiert mit 56 Stücken im Fundmaterial. Obwohl nur zwei Scheiben vollständig erhalten sind (Taf. 1, 6), kann die Gestalt aufgrund der großen Zahl aussagekräftiger Bruchstücke relativ gut beschrieben werden. Die Spitzen der lang gestreckten Sechsecke sind jeweils asymmetrisch ausgeformt. Ein Längen-Breiten-Index lässt sich nicht angeben, da es an Längenmaßen mangelt. Die Breite ist in 27 Fällen messbar. Bei 18 Stücken liegt sie zwischen 3,9 cm und 4,8 cm (arithmetisches Mittel 4,3 cm), an höheren Werten sind 5,0 cm, zweimal 5,3 cm, zweimal 5,6 cm, zweimal 5,8 cm, 6,6 cm und einmal mindestens 6,5 cm zu nennen. Neben den unversehrt geborgenen Stücken von 3,9 cm x 12 cm und 4,2 cm x 12,7 cm ist eine weitere Scheibe fast komplett bewahrt geblieben. Bei einer Breite von 4,2 cm ist diese noch auf einer Länge von 11,3 cm erhalten.

Neben diesen lang gestreckten Formen sind in geringerem Umfang auch gedrungene Sechsecke vorhanden (Taf. 1, 7–9). Diese sind etwas breiter, die Länge dürfte 9 cm nicht wesentlich überschritten haben.

#### 2.2.2.4 Rechteckige und quadratische Scheiben

Der Nachweis rechteckiger oder quadratischer Glasscheiben ist verhältnismäßig selten gelungen. Dies ist darin begründet, dass Stücke dieser Form nur dann sicher zu identifizieren sind, wenn zumindest drei Ecken erhalten sind. Gelegentlich ist ein Rechteck oder Quadrat erschließbar, wenn die Maße eines Fragmentes mit keiner anderen im Material vorliegenden Scheibenform zu verbinden sind. Erhalten sind zwei Quadrate mit einer Seitenlänge von 10,6 cm beziehungsweise 4,5 cm sowie Rechtecke mit den Maßen 6,4 cm x 3,2 cm, 7,2 cm x 3,4 cm, 8,0 cm x 5,2 cm (Taf. 1, 11) und 10,5 cm x 4,5 cm. Bruchstücke, bei denen eine Seite vollständig und zwei Seiten partiell erhalten

sind, liegen in 16 Fällen vor. Bei diesen ist natürlich nicht auszuschließen, dass sie zu anderen Scheibenformen gehören. So dürften drei Stücke mit einer Breite von 2,7 cm, 2,8 cm und eventuell auch 3,8 cm der Gruppe der Vierecke mit einer spitz zulaufenden Schmalseite zuzuordnen sein. Die größeren Stücke zeigen eine Konzentration um 4,6 cm (4,5 cm, 4,6 cm, 4,7 cm) und um 5,7 cm (5,6 cm, 5,6 cm, 5,9 cm). Des Weiteren sind Fragmente mit einer Seitenlänge von 7,0 cm, 8,0 cm, 8,0 cm und zweimal 11,6 cm aufzuführen.

Sowohl bei den Rechtecken als auch bei den Quadraten ist aus dem vorhandenen Material keine Normierung bestimmter Größen ablesbar. Eindeutig ist, dass es große Scheiben von quadratischem, vielleicht auch rechteckigem Zuschnitt von mehr als 10 cm Seitenlänge gegeben hat. Wie erwähnt sind diese in einem Fall bewahrt geblieben, bei mindestens drei bis vier Fragmenten ist diese Form anzunehmen. Zu ihnen zählen die Bruchstücke mit einer Seitenlänge von 11,6 cm, auch zwei noch nicht aufgeführte Stücke, bei denen eine Seite auf 10,6 cm, die andere noch auf 9,5 cm erhalten ist, dürfen dazugerechnet werden.

Neben den großen Scheiben gibt es kleine Quadrate von 4,5 cm Kantenlänge, die wohl nicht sehr häufig gewesen sind. Abgesehen von einem intakten Exemplar ist nur bei drei Fragmenten eine Zugehörigkeit zu dieser Form zu erwägen.<sup>21</sup> Wie das Beispiel von 10,5 cm x 4,5 cm zeigt, kann bei einer Schmalseite von 4,5 cm auch eine rechteckige Form keineswegs ausgeschlossen werden.

### 2.2.2.5 Sonderformen

Hierunter werden Formen subsumiert, die nur selten nachgewiesen werden konnten. Zuerst sind Fünfecke zu erwähnen, deren Form sich als Kombination aus einem Rechteck mit angesetztem gleichschenkligen Dreieck beschreiben lässt. Unversehrt wurden zwei Exemplare geborgen, deren Länge bei etwa 6,0 cm liegt (Taf. 1, 12–13). Ein weiteres Stück weist eine Länge von 7,6 cm auf. Die ehe-

malige Breite lässt sich nicht ermitteln, sie beträgt mindestens 4,5 cm. Bei einer stark fragmentierten Scheibe ist die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe unsicher.

Drei Glasstücke bleiben noch zu erwähnen: Eines dürfte zu einem Sechseck gehören (Taf. 2, 1), die beiden anderen könnten ebenfalls diese Form aufgewiesen haben. Möglich ist aber auch eine Rekonstruktion als regelmäßiges Achteck.

### 2.2.2.6 Scheiben mit konvexen oder konkaven Kanten

Die 15 Stücke mit konvexer Seite sind, soweit der Erhaltungszustand eine Aussage zulässt, überwiegend Kreissegmenten zuzuordnen (Taf. 2, 2–3, 5–6). Der zugrunde liegende Durchmesser spricht dafür, dass sie weitgehend im Verbund mit Butzenscheiben eingesetzt worden sind. Als Ausnahme ist eine Scheibe mit schwach gebogenen Längsseiten und geraden Schmalseiten aufzuführen (Taf. 2, 4). Scheiben dieser Form finden in der Regel bei Fenstern mit halbrundem Sturz Verwendung. Dies spricht dafür, dass das Stück von dem Schaugiebel oder den Innenhoffassaden stammt,<sup>22</sup> die Fenster der Türme und der Außenfronten der Flügel weisen dagegen durchweg einen geraden Sturz auf. Die relativ hohe Anzahl der Stücke mit konvexer Kante erklärt sich dadurch, dass sie auch in zerbrochenem Zustand gut identifiziert werden können.

Eine Sondergruppe bilden Glasscheiben von annähernd tropfenförmiger Gestalt. Die Kanten sind abgerundet, nur bei einem Exemplar ist eine gerade mit zwei konvexen Seiten kombiniert (Taf. 2, 9). Die acht aufgefundenen Stücke sind von relativ kleinem Format (Taf. 2, 7–8). Die Breite liegt zwischen 4,4 cm und 5,5 cm, die Länge dürfte 8 cm bis 9 cm nicht überschritten haben.

Die tropfenförmigen Scheiben sind mit keiner anderen Scheibenform sinnvoll zu kombinieren. Vielleicht dienten sie als »Lückenfüller«, die im

21 Eine Seite ist komplett, zwei Seiten sind unvollständig erhalten; der zweite Wert bezieht sich auf die unvollständige Seite: 4,7 cm x noch 3,7 cm, 4,5 cm x noch 4 cm, 4,6 cm x noch 4,5 cm.

22 Vgl. die Abbildungen bei ALSHUT u. a. 1992, 135–139. Auch die Galerien an der Nordwestfassade haben im ersten und zweiten Obergeschoss Fenster mit rundem Abschluss, diese liegen aber zu weit von der Fundstelle entfernt, um hier mit in Betracht gezogen zu werden.

Rahmen einer Reparatur vor Ort zurechtgebrochen wurden, um Fehlstellen, in die kein »reguläres« Format passte, auszufüllen. Von den fünf Fragmenten mit einer konkaven Seite sind zwei besser erhalten. Eine Scheibe besitzt zwei parallel verlaufende Kanten, die dritte Originalkante ist konkav eingezogen (Taf. 2, 10). Der Durchmesser der Einziehung erscheint allerdings für die Aufnahme einer Butzenscheibe zu gering. Das zweite Stück weist zwei rechtwinklig aneinanderstoßende Seiten auf. In diesem Fall korrespondiert die konkave Ausarbeitung der dritten Seite mit dem Durchmesser einer Butzenscheibe (Taf. 2, 13). Dieses Stück dürfte eine Ecke eines mit Butzenscheiben ausgestalteten Fensters ausgefüllt haben.

### 2.2.2.7 Dreispitzige Zwickelstücke

Kennzeichnend ist eine dreispitzige Grundform. Zu unterscheiden sind zwei Gruppen. Die Scheiben der einen Gruppe besitzen drei konkav gekrümmte Seiten. Die Länge der insgesamt 22 Stücke variiert zwischen 5 cm und 6 cm. Diese Scheiben haben die Lücken zwischen versetzt übereinander angeordneten Butzenscheiben geschlossen.

Die Formen der zweiten Gruppe, von denen ein Stück schon behandelt wurde (Taf. 2, 13), weisen neben konkaven Seiten eine oder zwei gerade verlaufende Kanten auf (Taf. 2, 11–12). Sie sind auch im Verbund mit Butzenscheiben angeordnet gewesen und haben den Übergang zum Rahmen gebildet.

### 3 Zur Rekonstruktion der Fensterscheiben

Trotz der großen Materialmenge steht eine Rekonstruktion der Verglasung von Schloss Horst vor einer Vielzahl von Problemen. Zunächst beruhen diese auf der Vielfalt der hier geborgenen Glasformen. Im Spätmittelalter kommen nach Ausweis bildlicher Quellen zwar ausschließlich Fenster aus Rauten oder Butzenscheiben vor, allerdings ist die archäologische Forschungslage so unzureichend,<sup>23</sup> dass die Gefahr besteht, einen Topos in der Malerei als Tatsache anzusehen. Nach dem bisherigen Forschungsstand entsteht erst in der Renaissance eine große Menge neuer Glasformen,<sup>24</sup> die vielfältig kombinierbar den Versuch, die Fenster nachzuzeichnen, als oft aussichtslose Sache erscheinen lassen. Auch die Bleiruten erlauben im vorliegenden Fall keine Rückschlüsse auf die Anordnung der Scheiben, da nur ein kleines, stark verbogenes Stück im Verband mit Glas erhalten ist. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass weder die Anzahl der Fenster, von denen die Glasreste stammen, noch die betroffenen Gebäudeteile genau angegeben werden können. Es spricht allerdings einiges dafür, dass vor allem an den Zerstörungshorizont angrenzende Gebäude betroffen sind, da es keinen erkennbaren Grund gibt, das Schuttmaterial von einer weit entfernten Stelle hier zu deponieren. Damit besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass die Fensterreste von dem Ostturm, dem Südostflügel und dem Schaugiebel im Innenhof stammen. Es muss hierbei durchaus mit va-

riierenden Formen des Dekors gerechnet werden, da bei dem Schaugiebel als zentralem Repräsentationsobjekt ein ganz anderer Aufwand vorstellbar ist als bei der Südostseite des Ostturmes, die nur von einem Gartengelände aus sichtbar war.<sup>25</sup>

Ein Versuch der Rekonstruktion beruht also auf den verschiedenen Möglichkeiten der Anordnung der Glasscheiben, die das Fundgut bietet. Des Weiteren können Fenster von anderen zeitgleichen Bauten zum Vergleich herangezogen werden.<sup>26</sup> Eine andere Quelle stellen im 19. Jahrhundert angefertigte Aufrisse von Fenstern der Innenhoffassade des Nordostflügels dar.<sup>27</sup> Sie zeigen eine Kombination aus reihig angeordneten Sechsecken und Rauten im Obergeschoss, im Erdgeschoss umschließen dagegen vier Sechsecke eine Raute (**Abb. 3**).<sup>28</sup> Diese Zeichnungen sind jedoch mit vielen Unsicherheiten behaftet. So ist unklar, ob sie erhaltene Gläser der Bauzeit abbilden oder Erneuerungen, die in Bau- und Reparaturrechnungen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer wieder auftreten.<sup>29</sup> Diese können jedoch durchaus mit erneuerten Gläsern unter Beibehaltung des alten Dekors die Motive aus der Bauzeit widerspiegeln. Es ist aber letztendlich auch nicht gänzlich auszuschließen, dass überhaupt kein zeitgenössischer Zustand festgehalten wurde, sondern die Zeichnungen Wiederherstellungsvorschläge ent-

23 Außer dem reichhaltigen Material von Lübeck (Schleswig-Holstein) sind bislang nur kleinere Fundkomplexe veröffentlicht (vgl. DUMITRACHE 1990, 21–22). Die Publikationslage ist ansonsten sehr unübersichtlich und konnte nicht in extenso gesichtet werden. Vorläufig: RÖBER 2015a, 208.

24 JANSE 1977, 14–17; JANSE 1987, 1–8.

25 APFELD 1990, 150.

26 HÜLSMANN 2013, 339–345.

27 Zu den bildlichen Darstellungen des Schlosses vgl. ALSHUT u. a. 1992, 136–139.

28 Vgl. KLAPHECK 1915, Abb. 23.

29 APFELD 1990, 157–160.

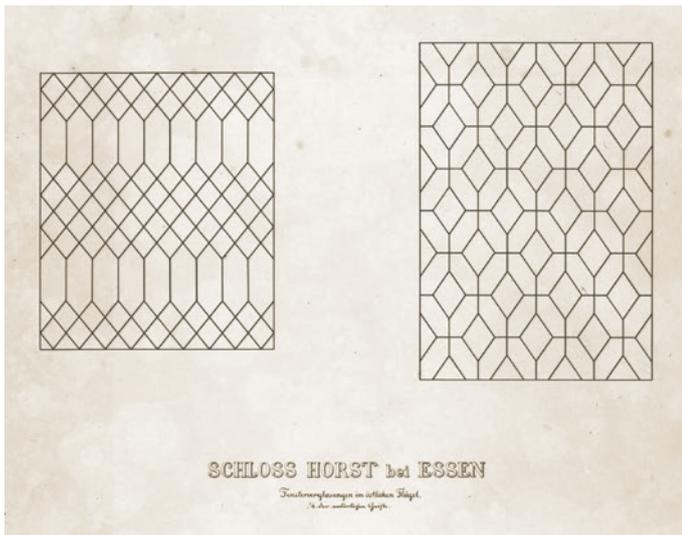


Abb. 3 Aufriss der Fensterverglasung im Nordostflügel von Gustav Greiß aus dem Jahr 1851 (Zeichnung: Greiß, Gustav: Essen, Schloß Horst, östlicher Flügel, Fensterverglasung, SPSG, GK II (1) 13150/Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg).

halten oder, was weniger wahrscheinlich anmutet, freie Erfindungen sind.<sup>30</sup>

Am einfachsten ist das Aussehen der Fenster mit Butzenscheiben nachzuvollziehen. Die Zwickelstücke belegen, dass die Butzen versetzt übereinander angeordnet gewesen sind. Die Verbindungen zum Rahmen wurden durch das Eckstück (Taf. 2, 13) sowie die Zwickelstücke mit einer gerade verlaufenden Kante (Taf. 2, 11–12) geschaffen. Auch die Kreissegmente, deren Durchmesser den Butzenscheiben entsprechen, dürften einen Ausgleich zum Rahmen geschaffen haben. Überraschenderweise wurden hier keine Butzenscheiben zurechtgeschnitten, sondern es wurde auf im Zylinder-Blas-Verfahren hergestelltes Glas zurückgegriffen. Keine Verwendung in diesem Zusammenhang haben die tropfenförmigen Stücke und auch die Scheibe mit den zwei parallelen Kanten und der nicht mit dem Durchmesser der Butzenscheiben übereinstimmenden Ausarbeitung (Taf. 2, 10) findet hier keine Erklärung.

Eine zweite Fensterform ergibt sich durch die Sechsecke. Deren Form legt nahe, dass sie im Quadrat angeordnet gewesen sind. Die Sechsecke

haben dabei ein Quadrat von 8cm Kantenlänge umschlossen. Scheiben dieser Größe haben sich zwar nicht vollständig erhalten, einige Fragmente könnten jedoch davon stammen (s.o.). Es ist auch darauf hinzuweisen, dass die Dreiecke mit einer Kathete von 8cm sicherlich aus Quadraten gefertigt wurden, sodass diese Maßzahl durchaus benutzt worden ist. Den Übergang zum Rahmen hätten dann die mehrfach vorhandenen rechtwinkligen Dreiecke ermöglicht. Entsprechungen lassen sich auch bei zeitgleichen Gebäuden feststellen.<sup>31</sup> Eine optisch ähnlich anmutende auf die Spitze gestellte Anordnung aus Sechsecken und Rauten ist zwar auch von Fenstern der Innenhoffassade aus der Mitte des 19. Jahrhunderts überliefert (Abb. 3), sie findet aber keine Parallele im Fundmaterial. Diese überaus repräsentativen Fenster werden mit großer Wahrscheinlichkeit die Innenfassade des Nordostflügels oder den Schaugiebel geziert haben. Es kann wohl kaum davon ausgegangen werden, dass diese sehr zeitaufwändig herzustellenden Fenster an weiten Teilen des Schlosses eingesetzt worden sind.

Eine weitere Scheibenanordnung bestand aus großen Quadraten oder Rechtecken. Diese wurden nach Parallelfunden häufig mit einer oberen Dekorzone versehen.<sup>32</sup>

Dem Fundmaterial zufolge war sehr wahrscheinlich eine weitere Variante vorhanden, die sich aus zwei Reihen von Fünfecken zusammensetzt. Dabei zeigten bei einer Reihe die Spitzen nach unten, bei der anderen nach oben. Bei der Breite der erhaltenen Fünfecke von 4cm werden jeweils vier Fünfecke ein Quadrat oder Rechteck bekrönt haben.<sup>33</sup> Andere Anordnungen, bei denen zum Beispiel die Abschlusszone von unten nach oben aus je einer Reihe Fünfecke, Quadrate und Dreiecke besteht,<sup>34</sup> findet keine Stütze im Fundgut, da Quadrate mit einer Kantenlänge von 3cm nicht geborgen wurden. Grundsätzlich besteht natürlich auch die Möglichkeit, dass ein Fenster

31 JANSE 1987, Abb. 13.

32 JANSE 1977, Abb. 1, e–f; JANSE 1987, Abb. 5 a, 6–11.

33 Im Gegensatz zu der Abbildung bei Janse, wo einem Rechteck nur zwei Fünfecke zugeordnet sind (JANSE 1987, Abb. 11).

34 Vgl. JANSE 1987, Abb. 9.

30 Zur Quellenkritik siehe ALSHUT/VON BÜREN/PERSE 1997, 357–360.

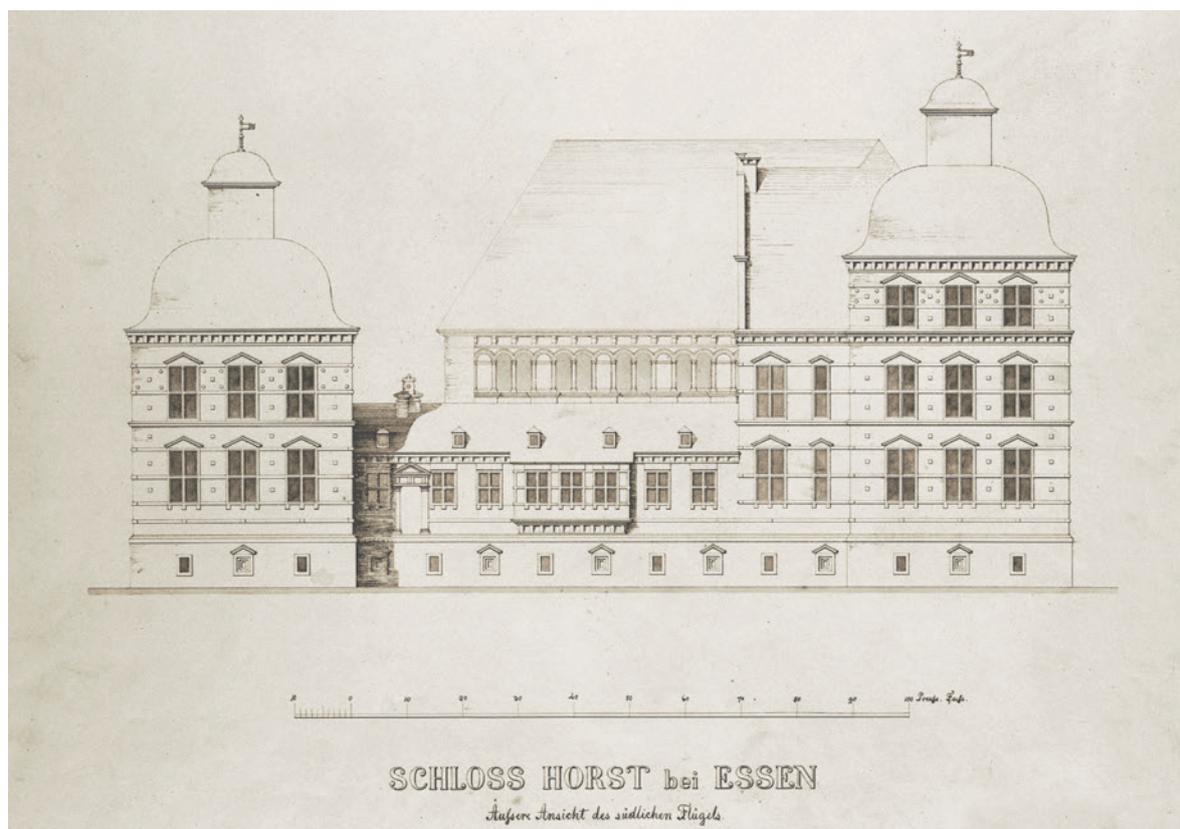


Abb. 4 Außenfront des Südostflügels mit dem Ostturm (rechts), vor dem das Fensterglas geborgen wurde. Links dahinter ist der Prachtgiebel in Seitenansicht zu sehen, dahinter der Nordwestflügel. Zeichnung von Gustav Greiß aus dem Jahr 1851 nach einer Vorlage von H. T. Freyse aus dem Jahr 1835 (Zeichnung: Greiß, Gustav: Essen, Schloß Horst, südlicher Flügel, Ansicht, 1851, SPSG, GK II (1) 13147/Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg).

ausschließlich mit großen Quadraten oder Rechtecken gefüllt worden ist.

Etlliche Scheibenformen haben keinen Platz in den oben aufgestellten drei Systemen gefunden. Es sind im Wesentlichen seltene Stücke mit Ausnahme der Vierecke mit einer spitz zulaufenden Schmalseite. Da diese von sehr schmaler Form sind und nicht sinnvoll mit anderen Stücken zu einem Muster kombiniert werden können, ist davon auszugehen, dass sie als Rahmen eingesetzt worden sind. Solche streifenförmigen Umrahmungen sind von anderen Gebäuden durchaus bekannt, werden dort aber aus schlanken Rechtecken gebildet und umschließen ein Rautenfenster.<sup>35</sup>

Vielleicht hat man es hier mit einer Variation zu tun; statt der Rauten ist eine Füllung aus Rechtecken denkbar.

Die vorgeschlagenen Anordnungen können bei den wenigen erhaltenen Beispielen und der großen Vielzahl der möglichen Verwendungen nur als Muster von unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit angesehen werden. Gesichert erscheinen die Butzenfenster, während bei den Fenstern aus zurechtgeschnittenen Glasstücken mit fortschreitender Forschung neue Anordnungsmodelle geprüft werden müssen. Unabhängig von ihrem genauen Aussehen sind drei Variationen nachgewiesen, die zu mindestens drei verschiedenen gestalteten Fenstern gehört haben müssen. Die genaue Anzahl ehemals vorhandener Fenster kann allerdings nur schwer abgeschätzt werden. Eine Annäherung erbringt eine Berechnung anhand des Gewichts: Nach der Messung einiger großer Glasstücke von 1 mm bis 2 mm Stärke wiegt 1 cm<sup>2</sup> Glas durchschnittlich etwa 0,5 g. Die gesamte Fundmenge von fast 7,2 kg ergibt folglich eine Fläche von 1,44 m<sup>2</sup>. Die meisten Fenster messen nach Ausweis noch erhaltener Stücke etwa 1,60 m

35 JANSE 1987, Abb. 3.

x 0,70 m, Abweichungen sind bei den Fenstern mit halbrundem Sturz und bei den kleineren Turmfenstern im dritten Obergeschoss zu konstatieren (Abb. 4). Das Flachglas würde also etwa ausreichen, um zwei Fenster zu füllen. Bereits die Vielzahl unterschiedlicher Scheibenformen legt nahe, dass die Funde von deutlich mehr Fenstern stammen, als die Berechnung der reinen Glasmasse vermuten lässt. Zudem dürften sich weitere Scherben im Boden befinden, da der Zerstörungshorizont nicht vollständig ergraben worden ist. Wie erwähnt gestaltet sich auch die Zuweisung des Glases zu Gebäudeteilen schwierig. Die drei verschiedenen Scheibenanordnungen können einerseits von drei Gebäudeteilen stammen, die Zeichnung von Gustav Greiß aus dem Jahre 1851 (Abb. 4) gibt jedoch auch einen vagen Hinweis, dass die einzelnen Geschosse unterschiedlich ausgestattet gewesen sind. Aufgrund der Fundlage ist davon auszugehen, dass nahegelegene Gebäude betroffen gewesen sind. Durch das halbrund gearbeitete Stück (Taf. 2,4) ist gesichert, dass Teile des Schaugiebels oder der Innenhoffassade dazugehören. Alle weiteren Aussagen wären rein spekulativ, weitere Ausgrabungen könnten hier zu genaueren Ergebnissen führen.

Zu berücksichtigen sind auch die oben erwähnten mit Schwarzlot bemalten Fragmente. Derartige Scheiben sind auch in den Rechnungsbüchern des Bauherrn an mehreren Stellen zu fassen. In einem mit dem Glasermeister Simon im Jahre 1560 abgeschlossenen Vertrag werden *wapen oder anderes* genannt, zu deren Anfertigung dieser *eynen schryver, oder guten meler* hinzuziehen soll.<sup>36</sup> Ein derartiger Kunsthandwerker wird dann mit Gerridt *Glasmacher und Glasschryver zu Reckelynckhausen* auch namentlich fassbar. Dieser bemalt und brennt vor Ort, nämlich in der großen Stube des Schlosses, zwölf *packen*, und später noch einmal sechs *packen*, die er am 26. Juli 1564 liefert.<sup>37</sup> Leider ist unklar, welchen Umfang diese Mengeneinheiten darstellten. Wahrscheinlich ebenfalls um bemalte Fenster handelt es sich bei einer Passage in einem Vertrag mit dem in Neuss

ansässigen Maler Joist de la Court.<sup>38</sup> Dort sind *xiii glase, runde de geschryben syn mit figuren, machen drye daler und 39 alb*<sup>39</sup> genannt, wobei nicht explizit ausgeführt wird, ob dieser sie auch hergestellt hat oder nur als Zwischenverkäufer firmierte. Es war damals jedoch nicht ungewöhnlich, dass Maler nicht nur auf Wände und Leinwand, sondern auch auf Glas malten.<sup>40</sup> Dass die Glasscheiben in derselben großen Stube hängen sollten, die Joist de la Court im Auftrag von Rütger von der Horst im Jahre 1563 mit Historien ausmalen sollte,<sup>41</sup> wäre denkbar, aber noch genauer zu untersuchen. Auch die Entlohnung der beiden Handwerker ist bekannt, aber wegen der unklaren Quantität und Ausführung schwer zu vergleichen: Gerridt bekam pro bemalten und gebrannten *Packen* einen rheinischen Gulden, was umgerechnet 24 Albus entspricht. Joist de la Court erhält etwas weniger als 15 Albus pro Glasscheibe.<sup>42</sup>

38 Zur Person und seinen Aufträgen: APFELD 1990, 142–143; ALSHUT 1997b, 49.

39 BAUTAGEBUCH II, Blatt 249r; THIER 2009, 45; ALSHUT 1997a. Bei den *Glase mit Figuren beschrieben* handelt es sich nach Ansicht des Verfassers um Fensterscheiben und nicht, wie Alshut nicht ausschließen möchte, um emailbemalte Trinkgläser. In diesem Fall wäre die Charakterisierung der Gläser als *runde* jedoch nicht stimmig. Einen Überblick über bemalte westfälische Scheiben gibt KLEINMANN 1997.

40 RÖBER 2015b, 60 mit Verweis auf ältere Literatur.

41 APFELD 1990, 141–142.

42 Umrechnung der Währung nach THIER 2009, 41.

36 BAUTAGEBUCH II, Blatt 179.

37 BAUTAGEBUCH II, Blatt 180.

## 4 Glaslieferanten und Glaser

Über die Bautagebücher lassen sich Informationen zu den beteiligten Handwerkern und Händlern erhalten. Diese können hier allerdings nur stichpunktartig berücksichtigt werden. Viele weitere Erkenntnisse wären durch eine umfassende Auswertung zu gewinnen, bei der das Beziehungsgeflecht mit den anderen Bauberufen und der Baufortschritt berücksichtigt werden müssten.

Explizite Hinweise auf die Glashütten, die das Glas produziert haben, finden sich nicht. Als Lieferanten werden vor allem Henrych und Cornelis von Texels genannt, die in Essen ansässig waren. Im Jahre 1559 bezog Rütger von Henrych *vor 29 daler Hessens glas* und 1560 noch einmal *drytthalb wagen und vyff schaff [...], jede wage vor 8 daler, facit 20 daler und XXXIII alb.*<sup>43</sup> Die Bezeichnung *Hessens glas* könnte die Herkunft, aber möglicherweise auch eine Qualitätsangabe nennen. Von Cornelis erhielt er weitere *twe wagen glas* zum Preis von 23 Talern und später noch einmal einen Wagen.<sup>44</sup> Eine andere Einheit wird bei einer Lieferung aus dem Jahre 1555 genannt. Meister Simon von Essen, der kein Händler, sondern Glaser war, hat für Arbeiten am neuen Gelass *dairto gelibert 97 voet gelases, ied voet vor 3 alb.*<sup>45</sup> Wenn man davon ausgeht, dass die Bezeichnung Fuß ein Längenmaß, bei einer quadratischen Scheibe vielleicht auch ein Flächenmaß, angibt, lässt sich abschätzen, welche Mengen ein *wagen* umfasst. Ein Taler entsprach 52 Albus,<sup>46</sup> damit wurden für den *wagen* 598 Albus berechnet. In der Summe entspricht dies einem

Gegenwert von 199 Fuß Glas oder, je nachdem was für ein Fußmaß zur Berechnung herangezogen wird, bei Annahme einer quadratischen Scheibe ungefähr 21 m<sup>2</sup>.<sup>47</sup> Bei einer rechteckigen länglichen Scheibe, die wie schon ausgeführt an der Längsseite 55 cm messen konnte, wären es entsprechend mehr.

Neben Meister Simon sind auch noch die Glasmacher Gobel und Claes an der Herstellung der Fenster beteiligt gewesen, allerdings ohne Nennung ihrer Wohnorte. Gobel erhielt 4 Zentner und 14 Pfund Blei,<sup>48</sup> Claes 5 Zentner und 12 Pfund<sup>49</sup> zur Herstellung der Bleiruten. Zum Anordnen und Fixieren der einzelnen Glasscheiben zu Fenstern<sup>50</sup> bekam Gobel des Weiteren 1000 Eisenstifte.<sup>51</sup> Einen Hinweis auf den Umfang der Arbeiten ergibt eine Abrechnung mit *claes dem glasmecher*. Mittels eines Kerbstocks wurden 117 und ein halber Tag in Rechnung gestellt.<sup>52</sup> Dabei wäre noch zu überprüfen, ob dies seine sämtlichen Arbeiten oder nur einen Teil umfasst.

43 BAUTAGEBUCH II, Blatt 176.

44 BAUTAGEBUCH II, Blatt 176.

45 BAUTAGEBUCH I, Blatt 135.

46 THIER 2009, 41.

47 In Anbetracht der vielen leicht unterschiedlichen Fußmaße wurde hier mit einer Länge von 30 cm gerechnet. Dies scheint für eine reine Schätzung methodisch unbedenklich.

48 BAUTAGEBUCH II, Blatt 165.

49 BAUTAGEBUCH II, Blatt 165v.

50 Siehe die Abbildung des Niclas Klucel im Hausbuch der Nürnberger Zwölfbrüderstiftungen Amb. 279.2° Folio 40r (Landauer I): <<http://www.nuernberger-hausbuecher.de/75-Amb-2-279-40-r/data>> (05.02.2016).

51 BAUTAGEBUCH II, Blatt 169.

52 BAUTAGEBUCH II, Blatt 180.

## 5 Ergebnis

Die Vielzahl von Flachglasbruchstücken, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entsorgt wurden, sind mit einer großen Wahrscheinlichkeit dem Schlossbau der Jahre 1554 bis 1567 zuzurechnen. Möglichweise sind auch Glasscheiben der Vorgängeranlage darin enthalten, die für die neuen Fenster angepasst und umgearbeitet wurden.<sup>53</sup>

Der Grund für den Bauschaden ist der schriftlichen Überlieferung nicht zweifelsfrei zu entnehmen. Infrage kommt ein Zusammenhang mit einem Rechnungsbeleg für Dachdecker-, Maurer- und Zimmermannsarbeiten aus dem Jahre 1615. In diesem Fall wäre die Galerie betroffen, womit vermutlich die hofseitigen, stark durchfensterten Gänge an dem mehrgeschossigen Nordost- oder Nordwestflügel (**Abb. 1**) gemeint sein könnten. Ebenso könnten aber auch Schäden im Zuge des Dreißigjährigen Krieges die Ursache gewesen sein.<sup>54</sup> Somit bleiben nur schwache Indizien, wo das zerbrochene Glas verbaut war. Der reich mit Fenstern ausgestattete Nordostflügel mit dem Schaugiebel ist hier in erster Linie in Betracht zu ziehen.

Aus dem Fundmaterial lassen sich mehrere Fensteranordnungen ableiten, die eine Unterstützung durch Bildquellen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erfahren. Glasfenster waren lange kein Schwerpunkt der archäologischen Forschung, daher ist es erfreulich, dass jüngst aus dem Rittergut Falkenhof in Rheine, Kreis Steinfurt, vergleichbares Material vorgelegt wurde.<sup>55</sup> Weitere Aufarbei-

tungen, aber auch eine Durchsicht von bildlichen Darstellungen und ein Vergleich dieser Quellengattungen wären notwendig, um bessere Erkenntnisse zur renaissancezeitlichen Fenstergestaltung von bürgerlichen und adligen Wohngebäuden zu erhalten.

Der Bauherr Rütger von der Horst nutzte seinen beruflichen Aufstieg und finanziellen Spielraum<sup>56</sup> zur Errichtung eines Schlossbaus, bei dem großer Wert auf Repräsentation gelegt wurde. Dafür verdingte er bekannte Baumeister, Bildhauer und Maler, die auch bei der innenarchitektonischen Gestaltung seine Vorstellungen umsetzen sollten, und machte ihnen zum Teil feste Vorgaben für die jeweiligen Bildprogramme.<sup>57</sup> Daher ist davon auszugehen, dass auch die Konzeption der Schaufassade zum Innenhof mit der Anordnung der Fensteröffnungen und dem Bauschmuck mit dem Schlossherrn abgestimmt worden ist. Sein Einfluss dürfte sich auch auf die Form der Verglasung als ein gleichwertiges, eben nicht nur zweckdienliches, sondern zugleich schmückendes Element erstreckt haben.

53 So berichten die Rechnungsbücher für das Jahr 1540/1541 über eine Erneuerung sämtlicher Fenstergläser in Wohnhaus und Kapelle: LUEG/LEENEN 2014, 48–49.

54 APFELD 1990, 146–147.

55 HÜLSMANN 2013, 333–351.

56 GONSKA 1994; umfassender GONSKA 1997.

57 THIER 2009, 41. Am Beispiel der sogenannten Kaisermedaillons ausführlich: RÖBER 1999.

## 6 Quellen und Literatur

### 6.1 Quellen

#### BAUTAGEBUCH I

Rütger von der Horst, Allerhandt rechnung van gekofften und verdynckten notruufft ao 53 uff Neujar angaend. Essen-Kettwig, Archiv von Fürstenberg auf Schloß Hugenpoet, Nr. 5534.

#### BAUTAGEBUCH II

Rütger von der Horst, Dusses rechenbuch von allerhand reyschap und nottruufft to meyne angefangene bow vort von allen arbeitfolch und dachhuwern wie nachbeschryben stat uysswyset ist durch mych den 10. aprilis 59 irst angefangen. Essen-Kettwig, Archiv von Fürstenberg auf Schloß Hugenpoet, Nr. 5426.

### 6.2 Literatur

#### ALSHUT 1997a

E. Alshut, Glasfenster in Horst. In: ALSHUT/VON BÜREN/PERSE 1997, 287–288.

#### ALSHUT 1997b

E. Alshut, Schloß Horst: Baugeschichte – stilistische Einordnung – Verfall – Konzepte und Maßnahmen zur Erhaltung. In: ALSHUT/VON BÜREN/PERSE 1997, 45–54.

#### ALSHUT/VON BÜREN/PERSE 1997

E. Alshut/G. von Büren/M. Perse (Hrsg.), Ein Schloß entsteht... Von Jülich im Rheinland bis Horst in Westfalen. Führer des Stadtgeschichtlichen Museums Jülich 9 = Jülicher Forschungen 5 (Jülich 1997).

#### ALSHUT u. a. 1992

E. Alshut/U. Reinke/R. Röber/B. Sigrüst, Schloss Horst, Gelsenkirchen. In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege (Münster 1992) 133–192.

#### APFELD 1990

W. Apfeld, Das Renaissanceschloß Horst. Seine baugeschichtliche Entwicklung. Vestische Zeitschrift 88/89, 1989/1990 (1990), 127–196.

#### BERGMANN 2008

R. Bergmann, Studien zur Glasproduktion seit dem 12. Jahrhundert im östlichen Westfalen (Münster 2008).

#### DOLL 2010

M. Doll, Forschungen zu Haus Horst in Gelsenkirchen 4. Tierknochen aus acht Jahrhunderten. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 49,4 (Mainz 2010).

#### DUMITRACHE 1990

M. Dumitrache, Glasfunde des 12.–18. Jahrhunderts aus der Lübecker Innenstadt. Grabungen 1948–1973. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 19, 1990, 7–161.

#### FROMMER/KOTTMANN 2004

S. Frommer/A. Kottmann, Die Glashütte Glaswasen im Schönbuch. Produktionsprozesse, Infrastruktur und Arbeitsalltag eines spätmittelalterlichen Betriebs. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 1 (Büchenbach 2004).

#### GERLACH 1995

C. Gerlach, Die Anfänge von Glasverschlüssen. In: B. Schock-Werner/K. Bingenheimer (Hrsg.), Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung B 4 (Marsbach 1995) 94–103.

#### GONSKA 1991

K. Gonska, Die Bautagebücher des Rütger von der Horst (1519–1582). In: P. Krutisch (Hrsg.), Beiträge zur Renaissance zwischen 1520 und 1570. Materialien zur Kunst-

und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 2 (Marburg 1991) 56–60.

#### **GONSKA 1994**

K. Gonska, Dat Hueß zor Horst. Die Adelsfamilie von der Horst im Emscherbruch und ihre Erben im 16. und 17. Jahrhundert. Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 10 (Marburg 1994).

#### **GONSKA 1997**

K. Gonska, Rütger v. d. Horst (1519–1582). Ein Lebenslauf. In: ALSHUT/VON BÜREN/PERSE 1997, 33–38.

#### **HAASIS-BERNER 2008**

A. Haasis-Berner, Burg und Schloss Horst bei Gelsenkirchen. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 20, 2008, 163–168.

#### **HAHN 1977**

K.-D. Hahn, Die einheimische Keramik von Haithabu (Diss. Christian-Albrechts-Universität Kiel 1977).

#### **HÜLSMANN 2013**

G. Hülsmann, Glas. Funde aus einem unterirdischen Kanalsystem. Falkenhofmuseum Bestandskatalog 1 (Regensburg 2013).

#### **JANSE 1977**

H. Janse, Vensters <sup>2</sup>(Schiedam 1977).

#### **JANSE 1987**

H. Janse, Glas-in-lood patronen. Restauratievademecum RVblad Glas-in-lood 01 (o. O. 1987).

#### **KAUFMANN 2010**

V. Kaufmann, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim. Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern 14 (Bad Windsheim 2010).

#### **KLAPHECK 1915**

R. Klapheck, Die Meister von Schloss Horst im Broiche. Das Schlusskapitel zur Schule von Calcar. Veröffentlichungen der Westfälischen Kommission für Heimatschutz 2 (Berlin 1915).

#### **KLEINMANNS 1997**

J. Kleinmanns, Wappen, Reiter, fromme Sprüche. Bemalte Fensterscheiben in Westfalen (Detmold 1997).

#### **KLEINMANNS 2003**

J. Kleinmanns, Glasfenster des 15. bis frühen 17. Jahrhunderts aus Paderborn. Zur Auswertung von Flachglasfunden

der Grabung »Kötterhagen«. In: J. Schneider/M. Wemhoff (Hrsg.), Vorstoß in historische Tiefen. 10 Jahre Stadtarchäologie in Paderborn. MittelalterStudien 4 (München 2003) 73–79.

#### **LAMMERS 2005**

D. Lammers, Zum archäologischen Nachweis des Glaserhandwerks. In: W. Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 6 (Soest 2005) 233–238.

#### **LUEG/LEENEN 2014**

C. H. Lueg/S. Leenen, Forschungen zu Haus Horst in Gelsenkirchen 5. Rechnungsbücher und Tonpfeifen. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 49,5 (Darmstadt 2014).

#### **MOSER/KLEINMANNS 2012**

M. Moser/J. Kleinmanns, Profane Glasfenster in Paderborn. Flachglasfunde des 9. bis 17. Jahrhunderts. In: N. Börste (Hrsg.), Lichtgewänder. Raum, Licht und Farbe im Hohen Dom zu Paderborn vom Mittelalter bis heute. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 69 = Schriftenreihe des Fördervereins des Historischen Museums im Marstall von Paderborn-Schloß Neuhaus 5 (Paderborn 2012) 91–115.

#### **PEINE 2012**

H.-W. Peine, Schloss Horst – Kleinod im Ruhrgebiet. Ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Horst im Emscherbruch. In: P. Ettel/A.-M. Flambard Héricher (Hrsg.), L'origine du chateau médiéval: actes du colloque international de Rindern (Allemagne) 28 aout–3 septembre 2010. Chateau Gaillard 25 (Caen 2012) 287–296.

#### **PEINE/HALLENKAMP-LUMPE 2009**

H.-W. Peine/J. Hallenkamp-Lumpe, Forschungen zu Haus Horst in Gelsenkirchen 3. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Öfen. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 49,3 (Mainz 2009).

#### **PORATH 1996**

A. Porath, »Die gleserne gebrechlichkeit« – Ein Glaser in Duderstadt. In: H.-O. Pollmann/I. Tappe-Pollmann (Hrsg.), Leben mit Geschichte. Festschrift für Friedrich Hohenschwert. Schriften des Lippischen Landesmuseums 5 (Detmold 1996) 113–133.

#### **RÖBER 1991**

R. Röber, Archäologische Untersuchungen zu Schloß Horst. Vorbericht über die Ausgrabungssaison 1990. In: Institut für Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte

in Nord- und Westdeutschland beim Weserrenaissance-Museum Schloss Brake (Hrsg.), Beiträge zur Renaissance zwischen 1520 und 1570. Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 2 (Marburg 1991) 61–76.

**RÖBER 1999**

R. Röber, Viele Kaiser und ein Fürst. Die Kaisermedaillons von Schloß Horst in Gelsenkirchen. Schweizer Münzblätter 49, 1999, 31–39.

**RÖBER 2015a**

R. Röber, »Wer trübe Fenster hat, dem erscheint alles grau«. Fensterverglasung im Mittelalter. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), GlasKlar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland (Friedberg 2015) 206–209.

**RÖBER 2015b**

R. Röber, Glasbläser, Glaser, Glasmaler. Innovation und Tradition im Handwerk. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), GlasKlar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland (Friedberg 2015) 60–67.

**SOFFNER 1995**

A. Soffner, Das Flachglas. In: M. Untermann (Hrsg.), Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995) 321–327.

**STROBL 1990**

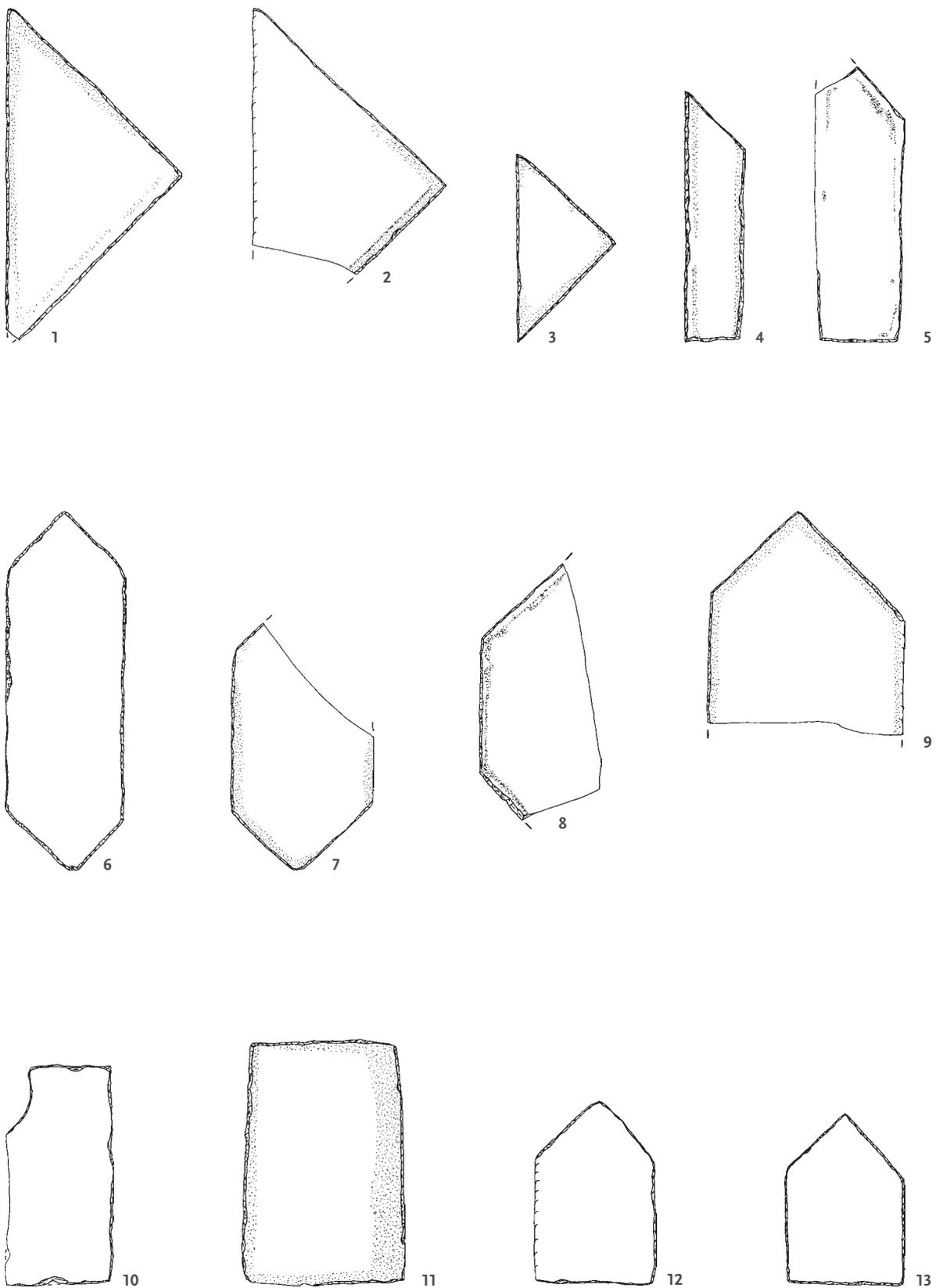
S. Strobl, Glastechnik des Mittelalters (Stuttgart 1990).

**THIER 2009**

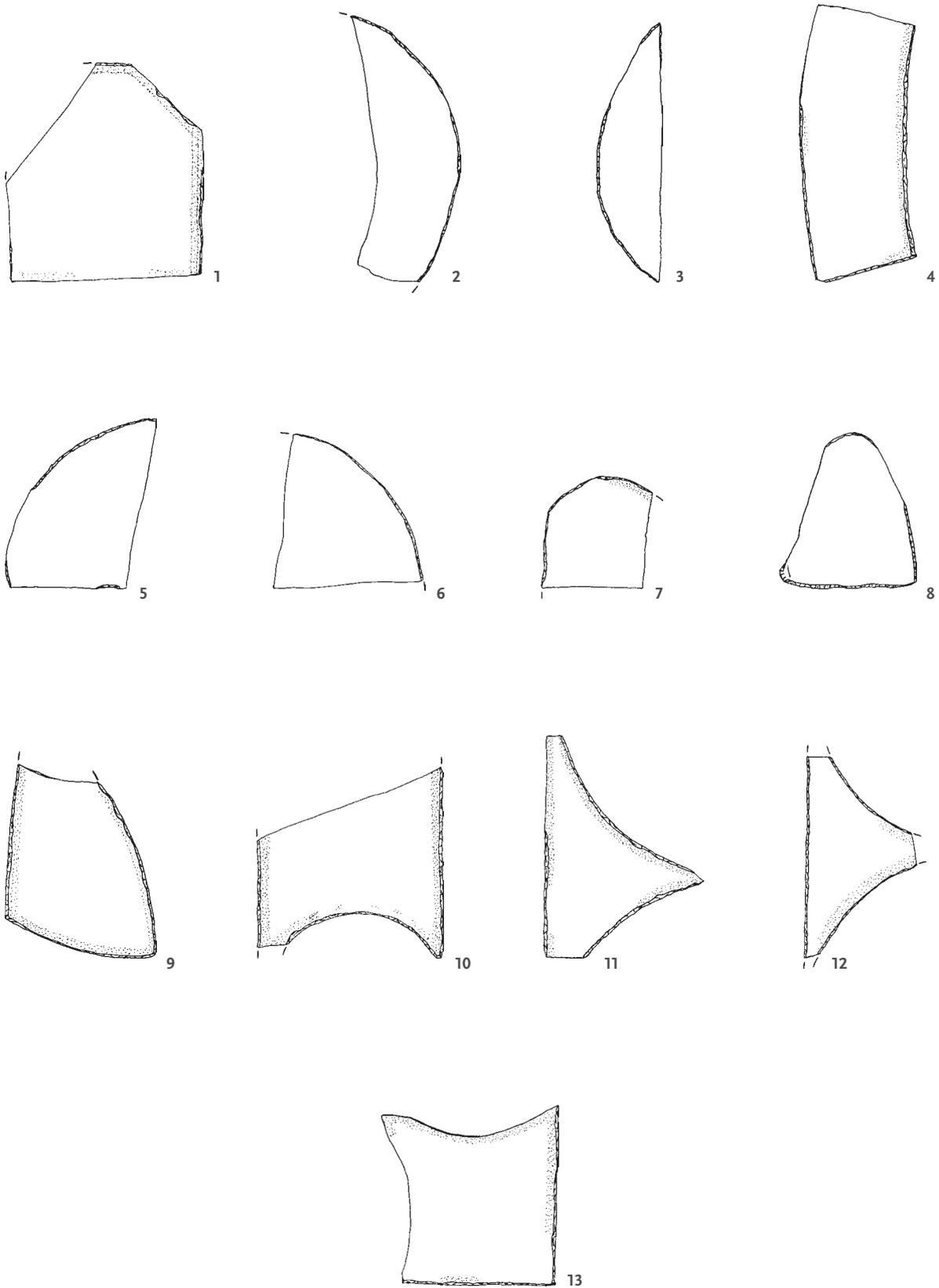
B. Thier, Die gusseisernen Ofen- und Kaminplatten von 1561 und 1563 in den Rechnungsbüchern des Rutger von der Horst. In: PEINE/HALLENKAMP-LUMPE 2009, 37–80.

✉ Prof. Dr. Ralph Röber  
Archäologisches Landesmuseum  
Baden-Württemberg  
Benediktinerplatz 5  
78467 Konstanz  
roeber@konstanz.alm-bw.de





Schloss Horst, Gelsenkirchen. 1–3: Dreieckige Glasscheiben; 4–5: Viereckige Glasscheiben mit einer spitz zulaufenden Ecke; 6–9: Sechseckige Glasscheiben; 10–11: Rechteckige Glasscheiben; 12–13: Sonderformen. M 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Schaade).



Schloss Horst, Gelsenkirchen. 1: Sonderform; 2–10: Glasscheiben mit konvexen oder konkaven Kanten; 11–13: Dreispitzige Zwickelstücke. M 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Schaade).